Das Interim,

die

kleinen deutschen Staaten

und die

deutsche Freiheit.

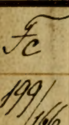
3

Von

Franz Schuselka.

> Interim! Interim!
> Der Teufel steckt hinter ihm!
>
> Volksurtheil über das Augsburger Interim d. J. 1518.

Wien.
Jasper, Hügel & Manz.
1849.



Das Interim.

Von

Franz Schuselka.





Das Interim,

die

kleinen deutschen Staaten

und die

deutsche Freiheit.

Von

Franz Schuselka.

> Interim! Interim!
> Der Teufel steckt hinter ihm!
>
> Volksurtheil über das Augsburger Interim d. J. 1548.

Wien.
Jasper, Hügel und Manz.
1849.

Vor mehr als einem halben Jahrhundert sagte der derb aufrichtige *Schlözer* über die damaligen Deutschen Folgendes:

„Wir Deutsche sind zwar in unserer *jetzigen Lage* arme Schafe, die sich blindlings von Einzelnen leiten lassen müssen; aber wir sind im Ganzen als Nation noch immer gesund, die Anzahl der Drehkranken unter uns ist unendlich klein. *Wie, wenn uns nun das Schicksal andere Leithämmel gäbe?*"

Schlözer war bekanntlich ein deutscher Hofrath; es wird daher einem deutschen Volksrath erlaubt sein, die hofräthlichen Worte auf unsere jetzige Lage anzuwenden und zu sagen: „Die Deutschen haben zwar seit Schlözer mehrmal nacheinander *andere* Leithämmel bekommen, zuletzt noch am 13. Okt. des Jahres 1849; die lieben Deutschen sind aber dessen ungeachtet *arme Schafe* geblieben, und die Anzahl der Drehkranken hat sehr zugenommen."

Mit dieser unter Thränen lachenden Einleitung beginne ich die Betrachtung des österreichisch-preußisch-deutschen Interims vom 13. Oktober 1849.

Mein Urtheil über diese Errungenschaft lautet kurz und, wie ich mir schmeichle, gut so: Durch das Interim ist ganz Deutschland vorläufig bis zum 1. Mai 1850 in Belagerungszustand erklärt.

Der Beweis dieser Behauptung ist leicht. Oesterreich und Preußen herrschen über Deutschland; über Oesterreich und Preußen aber herrschen die Soldaten; also herrschen durch Oesterreich und Preußen die Soldaten über Deutschland. In der Uniform dieses Kriegs- und Standrechtsstaates tritt Deutschland in die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts!

Als ich am 12. Juli 1848 zu Frankfurt der Aufhebung des Bundestages beiwohnte und hörte, wie Herr v. Schmerling dem Reichsverweser im Namen der Bundesregierungen die Gewalt der Bundesversammlung übert trug, ohne dabei der Nationalversammlung nur mi- einem Worte zu erwähnen, da rief ich im Stillen aus: „Der Bundestag ist todt, es lebe der Bundestag!" Und in der That, er lebte neben und mit dem Reichsverweser und durch das sogenannte verantwortliche Reichsministerium sein jesuitisch diplomatisches Leben fort. Personen und Namen hatten sich geändert, aber der Geist war derselbe geblieben. Wie mögen die Diplomaten gelacht haben über das Triumphgeschrei, mit welchem das leichtgläubige Volk den verhaßten Bundestag zu Grabe begleitete, während doch an jenem Tage in der That nur die Macht der Nationalversammlung begraben wurde! Diese lebte von da an nur noch ein geäfftes

Scheinleben, der Bundestag hingegen setzte sein nächtig finsteres Wirken fort. Er wirkte als maskirtes Gespenst, so lang es noch etwas licht blieb; jetzt aber, nachdem es wieder völlig Nacht geworden ist in Deutschland, wirft der Bundestag die Larve weg und zeigt uns die grimmigen Zähne, die eisgepanzerte Brust und die todbewaffnete Faust.

Aber zugegeben auch, der Bundestag sei vom 12. Juli 1848 bis 13. Oktober 1849 wirklich begraben gewesen, nun so ist er an letzterm Tage wieder auferstanden, und zwar nicht verklärt und gebessert, sondern schlimmer und schrecklicher als je.

Nach dem sogenannten Freiheitskriege konnten die Deutschen, wenn sie nicht inkonsequent sein wollten, keine andere Verfassung erwarten, als die damalige Bundesverfassung. Sie wollten ja damals nur von den Franzosen frei werden, und das wurden sie. Sie hatten für die Restauration der Fürsten gekämpft, und die Fürsten wurden restaurirt. Deutschland wurde ein Fürstenbund, in welchen aus besonderer Herablassung auch die vier sogenannten freien Städte — wie es offiziell ausdrücklich hieß — aufgenommen wurden. Der enthusiastische Lobredner jenes Freiheitskrieges, Wolfgang Menzel, sagt von jener Verfassung: „Sie konnte nach dem Pariser Frieden sich nicht anders gestalten, die dort wirkenden fremden Gewalten erklären sie.“ Diese fremden Gewalten wirkten natürlich gegen das deutsche Interesse, und die deutschen Fürsten fügten sich dieser fremden Einwirkung, und daraus entstand die dem Interesse des deutschen Volkes fremde deutsche Fürstenpolitik, unter welcher Deutschland drei und dreißig Jahre hindurch ge-

schmachtet hat, bis es sich im Jahre 1848 zu einem neuen Freiheitskampf erhob.

Dieser Freiheitskampf war ein anderer als jener vom Jahre 1813. Das deutsche Volk kämpfte gegen die seinen Interessen fremde Fürstenpolitik, es wollte aus dem deutschen Fürstenbund einen deutschen Volsbund machen, es setzte der am 26. September 1815 geschlossenen heiligen Allianz*) am 18. Mai 1848 eine andere entgegen, deren Heiligsprechung nicht in Rußland erfolgt war. Und die deutschen Fürsten, vom größten bis zum kleinsten hinab, hatten vor dem Volk die Waffen gestreckt. Sie gestanden, daß die bisherige Verfassung Deutschlands der Ehre und den Interessen des deutschen Volkes zuwider gewesen. Sie willigten öffentlich und feierlich vor den Augen der civilisirten Welt ein, daß das Volk selbst durch frei gewählte Vertreter eine neue volksrechtliche Verfassung schaffen sollte, der sich alle Stämme und alle Fürsten Deutschlands unterwerfen müßten. Und nachdem dieß Alles geschehen und durch öffentliche, feierliche und allseitige Anerkennung in der That zum historischen Rechte geworden war, nachdem Deutschland zum erstenmal eine Nationalversammlung, einen vom Volk gewählten Regenten und ein verantwortliches Ministerium gehabt, oktroyirt man uns wieder den Bundestag! Dieß ist eine Reaktion über 1815 hinaus,

*) Es ist charakteristisch, daß jener russisch heiligen Allianz das bibelselige England, der türkische Sultan und der heilige Vater nicht beigetreten waren!

es ist eine Zerreißung des Fürsten- und Volksrechtes, es ist eine Verhöhnung alles Rechts, eine Beschimpfung der deutschen Nation. Es wäre dieß Alles, selbst wenn, wie einige verblendete Publizisten glauben, die neue Diplomatenschöpfung sich wirklich bloß als eine Wiederbelebung des Bundestages darstellte.

Allein dieses österreichisch-preußische Interim ist in aller und jeder Beziehung weit schlechter als der frühere Bundestag, und darum ist es eine unabweisliche patriotische Pflicht, mit allen gesetzlichen Mitteln dagegen zu kämpfen. Alle Freunde des Vaterlandes, sie mögen konservativ oder radikal sein, ja alle Freunde des monarchischen Prinzips sollen sich erheben, um diese diplomatische Mißgeburt zu tödten, bevor sie noch zu leben angefangen.

In den kleinen deutschen Staaten wird diese Pflicht fast durchaus ehrenhaft erfüllt; in Oesterreich und Preußen dagegen wird das Interim entweder gelobt oder doch nur sehr schwach und schüchtern getadelt. Es ist dieß nach beiden Seiten hin leicht zu erklären. Die kleinen Staaten, unter die selbst Baiern geworfen wird, sind geradezu Unterthanen Oesterreichs und Preußens geworden: die Oesterreicher und Preußen dagegen haben sich allzusehr gewöhnt, der Logik der Gewalt recht zu geben und sich der Nöthigung der Ereignisse zu fügen. Bei beiden wirkt ferner auch die großstaatliche Eitelkeit, und in Oesterreich überdieß die Freude, wieder als deutsche Macht aktiv aufgetreten zu sein. Letzterer Umstand hat selbst die

Oppositionspresse in Oesterreich verführt, das Interim mehr lobend als tadelnd zu beurtheilen. Allein wenn Oesterreich in Deutschland nur auf dem Wege wirken will und kann, der durch das Interim angebahnt ist, dann wäre es besser und ehrenvoller für uns gewesen, wenn wir von Deutschland ausgeschlossen geblieben wären. Denn auf diesem Interimswege werden wir endlich durch die Verachtung und den Haß des deutschen Volkes definitiv zurückgestoßen werden, während uns die Liebe des Volkes gewiß wieder ins Vaterhaus zurückgeführt hätte, wenn wir auch durch die Macht der Verhältnisse und durch die Nebenbuhlerschaft Preußens interim ausgeschlossen worden wären. Es soll sich daher ganz besonders in Oesterreich und nicht minder auch in Preußen die öffentliche Stimme gegen die neue Centralgewalt erheben, weil sich hier die patriotische Gesinnung ganz uneigennützig aussprechen kann, während sie bei den übrigen Staaten durch den Vorwurf verdächtigt werden kann, sie entspringe aus dem Aerger über die erlittene Zurücksetzung. Die Opposition gegen den österreichisch-preußischen Erlaß kann sich ganz rücksichtslos energisch aussprechen, ohne dadurch den gesetzlichen Boden zu verlassen, weil das neue Gesetz vor dem Beitritt aller Bundesregierungen unmöglich rechtskräftig werden kann. Auf diesen Standpunkt stelle ich mich bei der Beurtheilung des Interims.

Die von Oesterreich und Preußen *vorgeschlagene* provisorische Bundes-Centralkommission ist schlechter als der

frühere Bundestag. Sie wäre dies selbst dann, wenn sie lediglich in einer Erneuerung der unveränderten Bundesverfassung bestünde, denn sie wird uns nach einem 33jährigen Kampfe gegen diese Bundesverfassung und nach der Erhebung und nach den rechtlichen Errungenschaften des Jahres 1848 geboten und entspricht also schon deshalb den Bedürfnissen und der Ehre des deutschen Volkes weit weniger als die alte Bundesverfassung. Allein die neue Centralgewalt ist auch an und für sich sowohl der innern als äußern Freiheit und Selbständigkeit Deutschlands noch feindlicher und verderblicher als die alte Bundesverfassung; sie ist dies ihrem Ursprung und ihrer Tendenz nach, sie ist es in ihren Motiven und Consequenzen, was nach allen Beziehungen hin zu beweisen, die Aufgabe dieser Schrift ist.

Man wird diese Untersuchung vielleicht in vorhinein dadurch zu nichte machen wollen, daß man sie als überflüssig darstellt, indem das Interim ja nur ein Vorschlag sei, dessen Giltigwerdung von der Zustimmung aller Bundesregierungen abhängt, und der selbst im Fall dieser Zustimmung eben nur eine provisorische Maßregel bleibe. Allein dieser Einwurf ist nichtig.

Was erstlich den Vorschlag betrifft, so weiß man, was unter den jetzigen Umständen ein Vorschlag, der von Oesterreich und Preußen ausgeht, zu bedeuten hat. Ganz Nord- und Mittel- und ein großer Theil von Süddeutschland gehorcht den preußischen Waffen, und Oesterreich läßt seine

schlagfertige und kampfgeübte Armee massenweis nach Böhmen und Vorarlberg marschiren! Man weiß, was es mit der freiwilligen Zustimmung zur preußischen Dreikönigsverfassung für ein Bewandtniß hatte; wenn nun Preußen und Oesterreich etwas vorschlagen, wer wird da widersprechen?! Ohne Zweifel werden sämmtliche Regierungen sich beeilen, dem Interim beizutreten, aber eben deshalb soll das öffentliche Urtheil, welches nicht von Bajonetten beherrscht werden darf, nicht beitreten.

Was aber den Trost betrifft, daß die neue Centralgewalt nur eine interimistische sein werde, so bedenke man, daß auch die alte Bundesverfassung der Hauptsache nach eine provisorische war und wiederholt sogar offiziell als solche dargestellt wurde. In den wichtigsten Punkten wies sie auf eine künftige Gesetzgebung hin und gab nur interimistische Verfügungen. Aber dieses Interim dauerte dreiunddreißig Jahre, die verheißene Fortbildung der Verfassung bestand lediglich in einer immer strengeren Beschränkung der Freiheit, und Deutschland wurde unter der Herrschaft dieses Interims im Innern und nach Außen ein Gegenstand des Mitleids, der Verachtung, der Ausbeutung und Mißhandlung. Die österreichisch-preußische Uebereinkunft räumt dem neuen Interim freilich nur eine sehr kurze Dauer ein. Es soll bis zum 1. Mai 1850 dauern, „insofern die Centralgewalt nicht früher an eine definitive Gewalt übergehen kann." (§. 1.) Allein man müßte ein blinder Sanguiniker sein, wenn man

sich durch diese diplomatische Phrase täuschen ließe. Zum Ueberfluß fallen die Diplomaten gleich in den §§. 3 und 4 aus ihrer Rolle und sprechen aufrichtig. Im §. 3 heißt es: „Während des Interims bleibt die deutsche Verfassungsangelegenheit der freien Vereinbarung den einzelnen Staaten überlassen." Der §. 4 setzt hinzu: „Wenn bei Ablauf des Interims die deutsche Verfassungsangelegenheit noch nicht zum Abschlusse gediehen sein sollte, so werden die deutschen Regierungen sich über den Fortbestand der hier getroffenen Uebereinkunft vereinbaren." — Also ehrlich gesprochen, das Interim soll dauern, bis die deutsche Verfassungsangelegenheit zum Abschluß gediehen ist. Diese Verfassungsangelegenheit ist aber während der Dauer des Interims der freien Vereinbarung der einzelnen Staaten überlassen. Wenn man nun aus der Art und Weise, wie bisher über die deutsche Verfassung vereinbart worden ist, einen Schluß auf die Zukunft ziehen darf, so wird es keine Uebertreibung sein zu behaupten, daß das neue Interim bis zum jüngsten Tage dauern wird, insofern nicht etwa Deutschland durch das Interim schon früher zu Grunde gerichtet worden ist.

Einen so nichtssagenden und doch so viel verrathenden Satz wie den §. 3 der Uebereinkunft hat die Diplomatie noch nie erfunden. „Die deutsche Verfassungsangelegenheit bleibt der freien Vereinbarung der einzelnen Staaten überlassen." — Verfassungsangelegenheit! welch ein weiter Begriff. Kann darunter nicht auch die Frage verstanden werden, ob Deutsch-

land überhaupt eine Verfassung erhalten soll, oder nicht? Und wenn eine Verfassung gegeben werden soll, dann entsteht erst die Frage: was für eine? Ueber die Dreikönigsverfassung wird man wohl nicht neuerdings vereinbaren, da die erste Vereinigung darüber sich schon veruneinigt hat. Der Stern, welcher den drei Königen aufgegangen ist, scheint schon wieder untergegangen zu sein, ohne daß sie den Heiland gefunden haben. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die drei Könige willens sein sollten, sämmtlich die Rolle des Mohren zu spielen, der nicht weiß gewaschen werden kann. Preußen selber scheint sich bekehrt zu haben, indem es den Reichsverweser anerkannt und sich mit Oesterreich verbunden hat, welches doch auf die Dreikönigsverfassung gewiß nicht eingehen wird *). Und wird man es denn wagen können, Baiern zu ignoriren? Gewiß nicht; man darf es ja nach dem Wortlaut des Interims nicht, da die Verfassungsangelegenheit der freien Vereinbarung der einzelnen Staaten überlassen ist. Auch citirt der §. 3 des Inte-

*) Die diplomatische Rolle, welche Oesterreich und Preußen gespielt, war wirklich meisterhaft und die Illusion vortrefflich. Wie grimmig kämpfte die beiderseitige Journalistik gegen einander. Aller Groll, den man über die eigenen Zustände nicht laut werden lassen durfte, wurde gegen den Nachbar losgelassen, und nach dem Ton der österreichischen und preußischen Journale zu urtheilen, stand ein neuer siebenjähriger Krieg in Aussicht. Inzwischen besuchten sich die Monarchen, wechselten die Minister vertrauliche Noten, saßen die Diplomaten friedlich beisammen und überraschten die Journalistik durch das Interim.

rims den Artikel VI. der Bundesakte. Dieser Artikel verfügte welche Angelegenheiten in dem sogenannten Plenum der Bundesversammlung entschieden werden müssen, worunter bekanntlich alle Verfassungsfragen und organischen Bundeseinrichtungen obenan stehen, welche nach der Bundesakte nur durch Stimmeneinheit beschlossen werden konnten. Sind diese Angelegenheiten, also die Verfassungsfrage jetzt der freien Vereinbarung überlassen, so können sie natürlich ebenfalls nur durch Stimmeneinhelligkeit beschlossen werden, und es kann die deutsche Verfassungsangelegenheit nicht zum Abschluß gedeihen, solang auch nur eine einzige Stimme fehlt. Der Dreikönigsverfassung fehlen aber bereits erwiesenermaßen drei gewichtige Stimmen, Oesterreich, Baiern, Würtemberg.

Dieselben Schwierigkeiten werden sich bei jedem neuen Verfassungsentwurf ergeben, den die Fürsten vereinbaren sollen, deshalb wird das Interim so lange dauern, bis man zuletzt zur Ueberzeugung kommen wird, das Interim selber sei die beste Verfassung für Deutschland. Und darauf scheint es in der That abgesehen zu sein. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Interimsverfassung für die österreichischen und preußischen Hof- und Regierungsinteressen sehr bequem ist. Die beiden Höfe können ungenirt als Großmächte schalten und walten und haben zugleich die oberste Polizei- und Militärgewalt über das übrige Deutschland in Händen. Man hat daher allen Grund zu befürchten, daß entweder Oesterreich oder Preußen, oder gar

beide zugleich es zu verhindern wissen werden, daß die deutsche Verfassungsangelegenheit zum Abschluß gedeihe. Von dem jetzigen Oesterreich kann man dies als völlig ausgemacht voraussetzen. Schwarzenberg macht ja gar kein Hehl daraus, in der deutschen Frage ein Nachahmer Metternichs zu sein. Oesterreich soll herrschenden Einfluß in Deutschland haben, aber von dorther überhaupt nicht, und am allerwenigsten durch einen Reichstag beirrt werden. Dem entspricht das Interim, die Schöpfung Schwarzenbergs, und er wird sich gewiß alle Mühe geben, sein Geschöpf so lang als möglich am Leben zu erhalten. Preußen parlamentirt und lamentirt zwar fortwährend viel von einer deutschen Verfassung und von einem deutschen Reichstag, allein man weiß ja, was es damit erreichen wollte; und da dies bei dem jetzigen Stand der Dinge nicht mehr erreichbar ist, so — wird Preußen zu Gunsten Deutschlands gewiß keine Revolution machen, gewiß keinen Krieg mit Oesterreich und Baiern und vielleicht gar mit Rußland riskiren. Ohnehin hat Preußen bekanntlich ein sehr starkes und stolzes preußisches Selbstbewußtsein. Es wird sich also einstweilen damit begnügen, zu sagen und zu singen: Ich bin ein Preuße! und sich über die fehlgeschlagenen Hoffnungen mit dem Spruch trösten: „In magnis voluisse sat est.“ Die Rede des Herrn von Radowitz vom 24. Oktober bestätigt meine Vermuthung, nur glaube ich nicht, daß die preußische Regierung auch so kleinlaut ist, wie Herr von Radowitz, der zwar den parlamentarischen Rückzug mit großer Geschicklichkeit

ausführte, dabei jedoch seinen Kummer über das Mißlingen so großartiger Plane nicht verbergen konnte. Preußen hat in der That ein merkwürdiges Fiasko gemacht. Oesterreich hat die Union zurückgewiesen; Baiern, Würtemberg und Hessen-Homburg haben den Beitritt abgelehnt; Hannover tritt mit einer Erklärung gegen den engern Bund hervor und Sachsen schließt sich Hannover an! So theilt Radowitz mit und erklärt dann doch, Preußen habe beantragt, die Wahlen zum Reichstag in Erfurt am 15. Januar k. J. stattfinden zu lassen! Freilich sagt Radowitz zugleich, die politische Ehre zwinge Preußen bis an die Grenze des Möglichen zu gehen; allein ein deutscher Reichstag ohne Oesterreich, Baiern, Würtemberg, Hannover und Sachsen scheint wirklich schon über der Grenze des Möglichen zu liegen.

Kurz, der allseitige Stand der Thatsachen rechtfertigt die Befürchtung, es werde dem neuen Deutschland mit der fürstlichen Vereinbarung über die Verfassung so gehen, wie dem alten mit der gemeinsamen Verfügung über die Preßfreiheit. Diese war im 18. Artikel der Bundesakte verheißen, und die Regierungen vereinbarten 33 Jahre lang darüber; Deutschland aber bekam die Preßfreiheit nicht. — Mindestens so viel ist gewiß, tritt die neue Centralgewalt wirklich ins Leben, und haben Preußen und Oesterreich sich darin einmal festgesetzt und eingewöhnt, dann dauert das Interim gewiß weit mehr Jahre, als es jetzt auf Monate berechnet scheint, dann wird es nur insofern eine provisorische Einrichtung sein, wie alle

menschlichen Institute provisorisch sind. Lassen wir aber dieses Interim Wurzel fassen im deutschen Staatsleben, so bedroht es unsere Freiheit im Innern und unsere äußere Selbständigkeit im höchsten Grade.

Das Interim ist erstlich, selbst wenn sich Deutschland für sein politisches Gesammtleben wirklich mit einem bloßen Fürsteninstitute begnügen müßte, freiheitsfeindlicher als der Bundestag. Die Bundesverfassung wurde zwar der Sache nach ebenfalls oktroirt und es hieß damals ausdrücklich, daß die großen Mächte den kleinen die Souveränität bewilligt hätten. Allein im Bundestag saßen neben den Großmächten, ideel gleichberechtigt, auch die Vertreter der kleinern und kleinsten Staaten, und im Plenum hatte jeder für sich eine selbstständige Stimme. Dadurch wurde nun nicht etwa blos der Souveränität der Fürsten geschmeichelt, sondern es war die Möglichkeit gegeben, daß aus den kleinern Staaten, welche sich der Mehrzahl nach stets durch ein freieres politisches Leben auszeichneten, doch einiger Oppositionsgeist in die Bundesversammlung kam. Freilich ließ Metternich den Bundestag wiederholt von den freisinnigeren Elementen purificiren, allein die Geschichte bewahrt dennoch die Beweise auf, daß von Seite der kleinern Staaten, namentlich von Baiern, Baden und Würtemberg, den Großmächten oft entschieden Opposition gemacht worden ist. Durch das Interim dagegen bekommen Oesterreich und Preußen allein die ganze Centralgewalt Deutschlands in die Hand, und die übrigen Regierungen

können sich nach §. 5 der Uebereinkunft entweder einzeln oder mehrere gemeinschaftlich durch Bevollmächtigte bei der Bundeskommission vertreten lassen. Sie haben also keine entscheidende Mitwirkung bei den Angelegenheiten des Vaterlandes, sondern senden zur Centralgewalt, welche doch die Einheit Deutschlands repräsentiren soll, Gesandte wie zu einer fremden Macht. Dadurch wird offenbar gerade von den beiden Regierungen, welche die Heiligkeit der Fürsten-Souveränität himmelhoch stellen, die Souveränität aller übrigen deutschen Fürsten mit Füßen getreten, Oesterreich und Preußen wollen das vollbringen, was Gattinara Carl dem V. rieth, nämlich sie wollen die deutschen Fürsten zu schweig- und schmiegsamen Edelleuten machen. Ueber dieses Schauspiel könnte man sich auf demokratischer Seite allerdings leicht trösten, allein es handelt sich hier nicht blos um die Freiheit der Fürsten, sondern um die innere und äußere Freiheit Deutschlands, welche aufs äußerste gefährdet ist, wenn die beiden Großmächte über Deutschland herrschen.

Allerdings ist es, seitdem Aeneas Sylvius über die „Vielheit" der deutschen Fürsten geklagt hat, Sitte geworden, alles Unglück Deutschlands aus der Vielstaaterei zu erklären. Niemand wird sich nun zum Lobredner der deutschen Vielstaaterei, wie sie noch jetzt besteht, berufen fühlen; allein das Faktum derselben eben als Faktum angenommen, wird man wenigstens behaupten dürfen, daß die Freiheit Deutschlands nicht durch die kleinen, sondern durch die großen Staaten

bedroht ist. Man könnte eine ganze Reihe von geschichtlichen Thatsachen anführen, welche beweisen, daß die politische, kirchliche, wissenschaftliche und literarische Freiheit in der Regel in den kleinern Staaten ein Asyl gefunden hat, gegen die Verfolgungen der Großmächte. Dies darf kein gründlicher Beurtheiler der Geschichte des deutschen Lebens vergessen, er darf sich durch den stereotyp gewordenen Spott über die Zerstückelung Deutschlands nicht irre machen lassen. Diese Zerstückelung geht allerdings zu weit, und ist die Ursache vielen Unheiles; aber ist nicht auch Nordamerika in viele Staaten getheilt, und wagt Jemand die Behauptung, Deutschland wäre glücklicher und freier, wenn es ganz österreichisch oder ganz preußisch wäre? Wenn aber die Wahrheit, daß nicht die kleinen, sondern die großen Staaten unserer Freiheit gefährlich sind, noch eines Beweises bedarf, so liegt er in der Geschichte der Jahre 1848 und 1849. Hätte wohl das erste deutsche Parlament ein solches Ende genommen, wären die Hoffnungen aller Patrioten so bitter getäuscht, wäre Deutschland für alle Welt ein Gegenstand des Erbarmens und des Spottes geworden, wenn es aus lauter kleinen Staaten bestünde?! Die Antwort ist klar — auch für die Großmächte. Sie kennen und fürchten den Keim, der in den kleinen deutschen Staaten liegt, und diesen Keim nicht zur Entwickelung kommen zu lassen, ist seit langer Zeit das gemeinsame Ziel der österreichischen und preußischen Politik. Die ganze Geschichte des Bundestags liefert den Beweis dafür, das Interim

aber soll das langjährige Streben endlich ans Ziel führen. Oesterreich und Preußen geben den Wettkampf um die Suprematie über Deutschland auf, welcher den kleinern Staaten doch zuweilen etwas von jener Freude zukommen ließ, welche bekanntlich ein Dritter empfindet, wenn zwei sich streiten. Die zwei sich streitenden Großmächte reichen sich die Hand und sagen: Da es vorderhand noch nicht möglich ist, daß eins von uns beiden allein Herr sei in Deutschland, so wollen wir es einstweilen mit einander sein. Das ist das Interim. Es soll jetzt in Erfüllung gehen, was Görres im Jahre 1814 für gut hielt, nämlich daß die Gewalt einstweilen in die Zweiheit auslaufe, und die Einheit künftigen Zeiten vorbehalten bleibe. Görres aber war bekanntlich mit der Zweiherrschaft bald sehr unzufrieden, und die in die Zweiheit ausgelaufene Macht vertrieb ihn und viele andere Patrioten aus dem Vaterlande. Und jene zwingherrische Zweigewalt war, wie gesagt, doch noch einigermaßen durch die Mitregierung aller Bundesstaaten beschränkt. Die beiden Großmächte fanden damals für gut, wenigstens der Form nach collegialisch mit den lieben Vettern auf den deutschen Thronen und Thrönchen umzugehen. Bei der Eröffnung der Bundesversammlung am 5. November 1816 erklärte der österreichische Gesandte auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers: „Se. Maj. betrachten sich als *vollkommen gleiches Bundesglied*; Sie erkennen in dem eingeräumten Vorsitz bei dem Bundestag *kein politisches Vorrecht*, sondern ehren darin nur die schöne Be-

stimmung einer Ihnen anvertrauten Geschäftsleitung." So bescheiden war Oesterreich; Preußen aber, welches dieser Bescheidenheit nicht traute und rastlos bemüht war, die Oesterreich eingeräumte Geschäftsleitung nicht zum wirklichen politischen Vorrecht werden zu lassen, fand sich dadurch genöthigt, die kleinern Staaten einigermaßen zu respektiren. So war Deutschland unter der Bundesverfassung wenigstens der Form nach eine Fürstenrepublik, und es ist bekanntlich keine Form so gänzlich wirkungslos, daß sie nicht auf die Sache selbst einigen Einfluß übte. Nach der Bundesverfassung waren alle deutschen Fürsten und selbst die freien Städte mit den Fürsten gleichberechtigt. Jedes Recht trägt aber den Reiz der Ausübung in sich. Die kleinen Staaten konnten aber ihr Recht, sobald sie darunter nicht ein gehorsames Ja-Sagen verstanden, nicht anders ausüben, als durch Opposition gegen den Absolutismus der Großmächte, und sie wurden zu dieser Opposition auch durch das lebendigere Bürgerbewußtsein ihrer Unterthanen und durch ihre Kammern gezwungen. So geschah es denn, daß ungeachtet der terroristischen Geschäftsleitung, welche Metternich am Bundestag durch seinen Automaten Münch-Bellinghausen ausüben ließ, dennoch manche despotische Maßregel vereitelt oder doch nicht vollständig ausgeführt wurde. Diesem Umstand verdankte Deutschland während der sonst so traurigen und schimpflichen Bundestagszeit doch noch einige Reste von constitutioneller, wissenschaftlicher und literarischer Freiheit, und diese Freiheit machte jenen ununter-

brochenen geistigen Oppositionskampf möglich, der uns endlich im Jahre 1848 ohne eigentliche Revolution zur wirklichen Freiheit hätte führen können. Ich wiederhole es: wir hätten diese Freiheit erreicht, wenn Deutschland nur aus kleinen Staaten bestünde. Diese wollten die Erhebung und Einigung des Vaterlandes nicht vereiteln, und hätten es im schlimmsten Falle nicht vermocht. Auch die Fehler der Demokraten allein wären dies nicht im Stande gewesen. Nur die beiden Großmächte haben die neue Erniedrigung Deutschlands vollbracht. Beide waren nur insofern für die Einigung Deutschlands, als es dadurch respektive österreichisch oder preußisch geworden wäre; keiner der beiden Staaten, oder besser Höfe aber wollte sich dem Gesammtvaterlande unterordnen; wobei man jedoch anerkennen muß, daß Oesterreich weniger subjektives Verschulden trifft, weil es durch seine geschichtliche Erinnerung und durch seine nichtdeutschen Bewohner zu einer Sonderstellung verführt und gedrängt wird. Kurz, Oesterreich und Preußen hatten schon während der Bundeszeit einsehen gelernt, daß die kleinern deutschen Staaten es sind, wo das deutsche Nationalbewußtsein lebendig geblieben; sie überzeugten sich im J. 1848, daß die Bewohner dieser Staaten nur deutsch, aber nicht österreichisch oder preußisch werden wollen, sie erkannten, daß die hohe Idee der deutschen Einheit und Größe nicht blos von Hessen-Homburg und Liechtenstein, sondern auch von Oesterreich und Preußen das Aufgehen in Deutschland fordert. Sie wollten aber nicht

aufgehen, deshalb nannten sie dieses Aufgehen ein Untergehen, und warfen die kaum ergriffenen deutschen Farben wieder von sich. Preußen wurde weiß, Oesterreich gelb vor Schrecken über das deutsche Morgenroth. Das deutsche Roth mußte im Blute der Patrioten verrinnen, und die deutsche Einheitsfarbe blieb das Schwarz der Trauer! — Um gerecht zu sein, muß man anerkennen, daß die beiden Großhöfe in ihrem stolzen Sonderstreben auch durch ihre Unterthanen unterstützt wurden. In Oesterreich und noch mehr in Preußen hatte sich durch eine lange selbständige Geschichte ein eigenes Staatsbewußtsein entwickelt, welches durch die Regierung zu einem eigenen Nationalbewußtsein hinaufgeschraubt wurde, *) wodurch das deutsche Nationalgefühl beeinträchtigt, ja hie und da völlig verdrängt wurde. In Oesterreich wurde dies von dem alten Nationalhaß der Slaven als verderbliche Waffe gegen Deutschland gebraucht, und so das kaum erwachte und noch schlaftrunkene deutsche Bewußtsein um so leichter überwältigt. In den kleinen deutschen Staaten dagegen lebt unvermischt nur dentsches Volk; und da es seit Jahrhunderten zu einer politischen Kinder- und Sklavenrolle verdammt war, so kam hier zu dem ungeschwächten Nationalgefühl noch die Sehnsucht nach einer würdigen Theilnahme am politischen Weltleben.

---

*) Berief doch Preußen neben der deutschen eine preußische Nationalversammlung! worüber man lachen müßte, wenn es nicht so herzzerreißend traurig wäre.

Deshalb fürchteten und fürchten die zwei Großmächte dieses Deutschland. Es niederzuhalten war, wie gesagt, stets das gemeinsame Ziel ihrer Politik. Stets waren sie bemüht, den Gedanken zu unterdrücken, als gehörten Oesterreich und Preußen zu diesem Deutschland. Ihre Organe nannten Oesterreich und Preußen immer im Gegensatz zu den deutschen Bundesstaaten, sie gestatteten diesen die Selbständigkeit in keinem andern Sinne, als sie von Rußland den Donaufürstenthümern gestattet wird.

Dieser faktisch längst bestandene Zustand soll nun durch das Interim ein gesetzlicher werden; die Selbständigkeit der kleinen deutschen Staaten wird dadurch nach Außen hin völlig aufgehoben; Deutschland verschwindet vom politischen Weltschauplatz; es bleibt nur Oesterreich und Preußen übrig.

Ich wiederhole es, das Interim ist nichts anderes als die österreichisch-preußische Polizei- und Militärdiktatur über Deutschland.

Um den Teufel, der hinter diesem Interim steckt, recht zu erkennen, muß man den vorherrschend militärischen Charakter der beiden Großstaaten ins Auge fassen. Beide haben sich stets vorzugsweise Militärstaaten genannt, und als solche benommen; jetzt aber sind sie es mehr als je. Napoleons Weissagung, daß Europa in 50 Jahren entweder republikanisch oder kosakisch sein werde, ist in Betreff Deutschlands bereits in Erfüllung gegangen. Deutschland ist kosakisch, d. h. russisch, d. h. es liegt unter dem russischen Militärsystem dar-

nieder. In dem Augenblick, wo Oesterreich und Preußen sich selber unter die Soldaten-Diktatur gestellt, weil sie nicht durch geistige, sondern nur durch physische Gewalt zu regieren verstehen, in diesem Augenblicke wollen sie die unumschränkte Gewalt über Deutschland an sich reißen. Diese Gewalt kann und wird keine andere sein, als die des Schwertes. Wie fürchterlich wird dadurch der Wahnsinn jener Einheitsmänner gestraft, die für Deutschland keine andere Einheitsform kannten, als die österreichische oder preußische Uniform! Sie wollten durchaus entweder Oesterreich oder Preußen an der Spitze Deutschlands, sie wollten durchaus eine großmächtige Spitze; nun wohlan, jetzt treten beide Großmächte an die Spitze und reichen uns auf der Spitze des Schwertes das Interim! Da habt ihr nun den deutschen Groß-, d. i. den österreichisch-preußischen Militärstaat.

Die Art und Weise, wie dieser Staat gebildet werden soll, entspricht seinem Begriff. Mit Zerreißung alles Fürsten- und Volksrechtes soll die physische Gewalt ihn bilden und erhalten. Die Fürsten werden pro forma eingeladen, nachträglich beizutreten; die Völker aber werden gar nicht gefragt, die müssen der militärischen Ordre gehorchen, denn die Völker sind ja im Militärstaat nichts als die Pflanzschule der Armeen. Man hebt die durch das Parlament eingesetzte Centralgewalt auf, setzt eine neue ein, und spricht von einer künftigen Vereinbarung über die Verfassung, ohne der Volksvertretung auch nur mit einem Worte zu gedenken. Wahrlich, eine schimpf-

lichere Mißhandlung hat noch nie ein Volk erlitten! Drei und dreißig Jahre lang haben wir geklagt über die Mißhandlung, welche Deutschland nach dem Freiheitskrieg durch seine Regierungen erlitten. Wir haben es empörend gefunden, daß sich damals die Fürsten und ihre diplomatischen Helfershelfer zusammensetzten, und über die mit dem Blut der Völker errungenen Güter eigenmächtig willkürlich lediglich zum Nutzen und Vergnügen der hohen und höchsten Herrschaften verfügten. Aber neben der Erniedrigung, die wir jetzt erfahren, war jene von 1815 noch eine ehrenhafte Erhebung. Nachdem wir drei und dreißig Jahre in der Bundesnächtigen Wüste herumgeirrt und uns nach dem Vaterland der Verheißung gesehnt, nachdem wir dieses heilige Land endlich im Frühlicht des Völkerfrühlings erblickt, ihm unter dem Beifall der Fürsten zugejauchzt und uns angeschickt hatten, die Philister daraus zu vertreiben, werden wir jetzt dafür zur österreichisch-preußischen Zuchthausstrafe verurtheilt! O in der That, diejenigen, welche wirklich ins Zuchthaus gesperrt und dadurch von dem Anblick dieses Elends befreit werden, diejenigen, deren patriotisches Herzklopfen durch Pulver und Blei gestillt wird, sie sind um ihr Loos zu beneiden!

Das Interim beweist, daß man mit dem deutschen Volk, diejenigen seiner Fürsten, die es ehrlich gemeint, mit inbegriffen, ein empörendes diplomatisches Spiel getrieben, daß man die ganze Erhebung des Jahres 1848 negiren, und unsere Zustände nicht blos bis 1815, sondern darüber hinaus,

zurückführen will. Das Interim ist der Schlußpunkt der Gegenrevolution, welche mit der Einsetzung des Reichsverwesers begonnen hat. Wir sollten nun nicht nur kein einiges, sondern gar kein Deutschland haben; fortan treten an die Stelle Deutschlands Oesterreich und Preußen und daneben bleiben bis auf weitere Verfügung noch einige schutzunterthänige kleine deutsche Fürstenthümer. Nachdem man wiederholt öffentlich und feierlich eingestanden, die Verfassung Deutschlands könne nur durch eine Nationalversammlung geschaffen, und die Angelegenheiten des Bundesstaates müßten fortan constitutionell geleitet werden, schafft man jetzt autokratisch eine Militärdiktatur und überantwortet die künftige Verfassung einer Vereinbarung der einzelnen Staaten. Ja, damit nicht irgend ein gutmüthiger Deutscher unter dem Begriff „Staaten" auch die Völker verstehen möchte, citirt man dabei den Artikel der Bundesakte, der den Wirkungskreis des Plenums der Bundesversammlung bestimmt, und zeigt dadurch, daß man unter den Staaten nur die Regierungen, d. h. die Höfe versteht, daß man also noch im Jahre 1849 dem: L'état c'est moi huldigt.

Nicht als Oesterreicher, sondern als aufrichtiger Deutscher muß ich hier bemerken, daß Oesterreich aufrichtiger handelt als Preußen. Oesterreich hat nie seine Abneigung gegen ein deutsches Parlament verleugnet, es thut dies auch beim Interim und bei der künftigen definitiven Verfassung nicht. Preußen aber unterschreibt eine autokratische Uebereinkunft, nach welcher die Verfassungsangelegenheit der Vereinbarung

der einzelnen „Staaten“ überlassen bleibt, und trägt zu gleicher Zeit auf die Einberufung eines Reichstags an! Wie konnte doch Radowitz sein Talent dazu hergeben, dieses diplomatische Gaukelspiel parlamentarisch zu beschönigen!

Schmerzlich hat es mich und gewiß jeden guten Deutschen berührt, daß selbst der Reichsverweser, der bis jetzt vom Volk so hoch gehaltene Erzherzog Johann, in seiner Resignationsurkunde die Nationalversammlung völlig ignorirt. Hat er denn in so kurzer Zeit vergessen, wer ihn an die Spitze Deutschlands gerufen? Hat er vergessen, was er der Reichstagsdeputation geantwortet, als sie ihm die Wahlbotschaft brachte? Wie konnte er den 12. Juli 1848 niederschreiben und sich nicht erinnern, daß er an jenem schönen Tage zuerst in die Paulskirche und von dort erst in den Bundespalast gegangen ist? Fünfzig Volksvertreter holten ihn damals in seiner Wohnung ab, unter dem Jubel des Volkes ging er zu Fuß in die Paulskirche, empfing dort von der Nationalversammlung seine Würde und gelobte, das von derselben Nationalversammlung erlassene Gesetz über die Centralgewalt zu erfüllen. In dem Augenblick, wo er seine Würde niederlegte, hätte er sich doch der Rührung erinnern sollen, mit der er sie damals von den Vertretern des ganzen deutschen Volkes empfing, und er hätte wieder der Worte gedenken sollen, die er damals und dann noch bei vielen andern Gelegenheiten gesprochen. Er hätte sich erinnern sollen, daß er Monate lang im Einklang mit der Nationalversammlung regiert, daß seine

Minister dieser Versammlung verantwortlich waren und ihr Red und Antwort geben mußten, daß er die Verfassungsarbeiten dieser Versammlung sanktionirt und promulgirt hat. Wahrlich, der Reichsverweser wäre es seiner eigenen und der Ehre des deutschen Volkes schuldig gewesen, der Nationalversammlung, die ihn gewählt, die schuldige Ehre zu geben. Freilich hat ihn das Rumpfparlament seiner Würde entsetzt; allein wenn er sich deshalb der Nationalversammlung nicht erinnern wollte, so gibt er zu erkennen, daß er jenes Rumpfparlament als rechtsbeständig anerkennt, und in diesem Falle hätte er auch dem Entsetzungsbeschluß desselben gehorchen müssen. Das Volk hatte ihn berufen, ein Interim zu bilden, welches so lang dauern sollte, bis die Vertreter des Volkes die Verfassung des Vaterlandes vollendet hätten. Mit dem Verfassungswerk ist auch die Würde des Reichsverwesers zusammengestürzt, und wie die Gewalt der Großmächte sich gegen die Nationalversammlung empörte, so kündigte sie auch dem Reichsverweser den stets nur unwillig geleisteten Gehorsam auf. Erzherzog Johann hat das traurige Schicksal des deutschen Volkes getheilt, er hätte daher dem Volke getreu bleiben und seine Würde in die Hände des Volkes zurückgeben sollen. Obwohl dies nur mit Worten möglich gewesen wäre: diese Worte wären doch eine ruhmvolle historische That gewesen. —

Das neue Interim ist aber nicht blos eine reaktionäre autokratische Regirung des Volksrechtes und der innern Frei-

heit Deutschlands, sondern es gefährdet auch die Integrität und Selbständigkeit des Vaterlandes nach außen hin.

In Betreff dieser äußern Selbständigkeit hat man es bisher immer für ein Glück gehalten, daß sich in Deutschland die zwei Großmächte Oesterreich und Preußen gebildet. Man war stets geneigt, sich über viele innere Gewaltthaten dieser beiden Mächte damit zu trösten, daß sie die starken Schildhalter Deutschlands gegen die äußern Feinde seien.

Auch dies ist und war eine gutmüthige deutsche Selbsttäuschung. Wenn man die Vergangenheit und Gegenwart unbefangen betrachtet, so wird man zu dem Urtheil berechtigt, daß auch die äußere Selbständigkeit und Freiheit Deutschlands besser gewahrt gewesen wäre, wenn das deutsche Reich und der deutsche Bund keine so übermächtig großen, sondern lauter ebenmäßig kleinere Staaten gezählt hätte. Die Behauptung mag noch manchem paradox klingen, aber man wird sich von der Wahrheit derselben überzeugen müssen, und gerade die klägliche Geschichte der Gegenwart nöthigt diese Ueberzeugung auf, und hat sie auch nur gegen meine frühere schulgerechte Ansicht aufgenöthigt. Hat man sie aber an der Gegenwart erkannt, dann betrachtet man auch die Vergangenheit mit einem andern Auge. Die Großmacht Oesterreich stand Jahrhunderte lang an der Spitze Deutschlands, wie hat sie aber die Integrität und Freiheit des Reiches gewahrt? Unter der österreichischen Herrschaft verlor Deutschland Burgund, die Freigrafschaft, die Schweiz, die Niederlande,

Lothringen, Elsaß, Belgien, die Ostseeländer. Ueberdies war der geistige Despotismus, den Oesterreich übte, Ursache, daß fortwährend fremder Einfluß in Deutschland erfolgreich thätig war. Später kam die zweite Großmacht, Preußen empor. Auch sie war auf Kosten Deutschlands entstanden, keineswegs aber zum Nutzen Deutschlands. Preußen wirkte nur für Preußen und höchstens gegen Oesterreich, aber nicht für Deutschland. Dieses hatte zwei Großmächte, und erlag Frankreich. Es ist herkömmlich geworden, die Schuld dieses Unglücks den kleinen Staaten aufzubürden. Allein das ist eine offizielle Lüge. Die beiden Großmächte waren an dem Sturze Deutschlands Schuld. Sie vermalen sich anfangs zum Nachtheil für Deutschland, die Franzosen züchtigen zu wollen, und als dieser lächerliche Rachekrieg unglücklich ausfiel, zogen sie sich auf sich zurück, unterhandelten mit dem Feind, und gaben die kleinen Staaten preis. Als nun diese, den vergrößerungssüchtigen großmächtigen Reichsgenossen längst abgeneigt, ohne Macht gegen den anstürmenden Feind und gedrängt durch die Freiheitssympathie des Volkes, sich den Franzosen anschlossen, wurde ihnen dies von den beiden Großstaaten zum Verbrechen gemacht. Und doch thaten diese gleich darauf genau dasselbe. Da sie sich aus alter Eifersucht nicht vereinigten, so wurden sie einzeln geschlagen, ergaben sich auf Gnade und Ungnade, und ihre Truppen marschirten unter der Fahne des alten Reichsfeindes gegen Rußland. Und als endlich das ganze deutsche Volk sich erhob und die Franzosen

vertrieb, wie sorgten da die beiden Großmächte für das Recht Deutschlands? Sie ließen es völlig im Stiche. Elsaß blieb französisch, weil Rußland es wollte. Lauenburg wurde dänisch, weil Schweden Norwegen brauchte, und Dänemark von Deutschland entschädigt werden mußte u. s. w. Wie haben endlich die beiden Schildhalter Deutschlands, die europäischen Großmächte Oesterreich und Preußen sich in neuester Zeit gegen den winzigen Reichsfeind Dänemark benommen? Oesterreich blieb fortwährend im freundschaftlichsten Verkehr mit ihm; Preußen aber, das im Siegerkranz groß gewordene Preußen, unternahm zwei Feldzüge gegen Dänemark, und ließ zuletzt aus Furcht vor Rußland unverrichteter Sache zum Rückzug blasen, Recht und Ehre Deutschlands dem Spott des übermüthigen Dänenvölkchens preisgebend. Eine ärgere Schmach ist noch keinem Volke angethan worden, als dem deutschen Volke durch Preußen in Dänemark, durch dasselbe Preußen, welches, wie Herr v. Radowitz erst neulich stolz behauptete, die Ehre Deutschlands vertreten müsse. Ob sich denn Radowitz an die großthuenden Aeußerungen erinnert, die er in Betreff des unglücklichen, dem ergrimmten Feinde preisgegebenen Schleswig-Holstein in der Paulskirche abgab zur Zeit, als der zweite Feldzug Preußens gegen Dänemark begann? Und wie eigenmächtig verfuhr Preußen, wie revolutionär gegen die Centralgewalt, wie rücksichtslos gegen die Bundesgenossen! So sorgten und sorgen die zwei Großmächte für die Selbständigkeit und Integrität Deutschlands,

und so werden sie fortfahren, wenn sie auf dem Wege, welchen das Interim anbahnt, die Herrschaft über Deutschland ganz und allein in Händen haben werden. Eifersüchtig auf einander und stets darauf lauernd, sich auf Kosten Deutschlands zu vergrößern, werden sie nach wie vor alles, was von deutschen Landen noch nicht ihr Eigenthum ist und es nicht leicht werden kann, im Stich lassen. Wäre Deutschland dagegen nur in kleinere ebenmäßig mächtige Staaten getheilt, so würden sich diese längst leichter geeinigt, sie würden den Volksgeist nicht so gefesselt haben, daß das dynastische über das Nationalinteresse emporgewachsen wäre, sie würden längst einen kräftigen Volksbund geschlossen und Deutschland in gesteigertem Grade zu der schönen Weltrolle erhoben haben, welche der Griechenbund im Alterthum gespielt. Wenigstens so viel ist gewiß, die kleinen Staaten waren in unsern Tagen bereit, den wahren Bundesstaat herzustellen, und nur die Hoffart der großen Staaten hat ihn vereitelt. In eben dem Grade aber, als diese eigennützigen Großmächte allein schalten und walten, wird die Machteinigung und damit die Integrität und Selbständigkeit Deutschlands gefährdet bleiben.

Allein die Gefahren des Interims reichen noch weiter.

Wenn Oesterreich und Preußen auf längere Zeit die unbeschränkte Herrschaft über Deutschland in die Hand bekommen, so ist erstlich mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß die beiden alten Nebenbuhler diese Herrschaft nicht lang einträchtig führen werden. Für die innern Verhältnisse Deutschlands wird dies

die Folge haben, daß sich Oesterreich vorzugsweise auf Süd-, Preußen dagegen auf Norddeutschland stützen, oder besser, werfen werden. Wird dies längere Zeit in immer höherem Grade fortgesetzt, so kann auf diese Weise durch die Politik bewirkt werden, was man bisher fälschlich der Natur schuld gegeben hat, nämlich die Spaltung Deutschlands in eine nördliche und südliche Hälfte. Weder die Natur noch die Kirche hat diese Spaltung bisher zu Stande gebracht; aber der Politik könnte es gelingen, denn das Unnatürliche gelingt ihr immer am besten. Ich stimme mit dem gelehrten Festredner bei der diesjährigen Eröffnung der Berliner Universität aus eigener Erfahrung vollkommen bei: im Süden und im Norden des Vaterlandes wohnt ein- und dasselbe deutsche Volk. Die Gebirge, welche durch Mitteldeutschland hinziehen, trennen deutsche Bruderherzen nicht. Ich habe an der Nord- und Ostsee mich so gemüthlich heimisch gefühlt wie in den Alpen. Das katholische Volk Süddeutschlands ist längst protestantisch, denn es protestirt gegen pfäffische Verdummung und ultramontane Knechtung und gibt es jetzt auf, Pius IX. für einen Reformator zu halten. Die Protestanten aber protestiren zum zweitenmal. Die österreichische und preußische Politik jedoch könnte Nord- und Süddeutschland durch das Schwert der Söldner trennen und dadurch den hohen Beruf des deutschen Volkes auf lange hin zu nichte machen.

Die vorauszusehende Uneinigkeit zwischen Oesterreich und Preußen und ihre daraus hervorgehende süd- und nord-

deutsche Sonderstellung wird aber auch für die äußern Verhältnisse Deutschlands verderblich wirken, und zwar gerade dort, wo wir ohnehin aufs äußerste bedroht sind. Beide Staaten werden sich nämlich, wie sie es bisher immer gethan haben, für ihren egoistischen Separatismus nach einer Stütze umsehen, und diese wird ihnen mit arglistiger Freundschaft vdn Rußland geboten werden. Rußland wird Preußen gegen Oesterreich und Oesterreich gegen Preußen hetzen. Es hat dies schon oft zu seinem Vortheil gethan, und wird es stets thun, so oft ihm die Gelegenheit geboten wird.

Diese Betrachtung führt uns zur Erwägung noch größerer Gefahren, die das Interim durch Hereinziehung fremden Einflusses über Deutschland bringen würde.

Die kleinen deutschen Staaten können sich nämlich keine Täuschung darüber machen, auf was es mit der österreichisch-preußischen Uebereinkunft eigentlich abgesehen ist. Auf nichts anderes als auf die Vernichtung der Souveränität der kleinen Staaten, und zwar nicht zu Gunsten der Nationaleinheit, der Nationalsouveränität, sondern zu Gunsten der österreichisch-preußischen Suprematie und Diktatur. Das Interim ist also eine durchaus revolutionäre Maßregel, von Oesterreich und Preußen in demselben Augenblick unternommen, wo sie sich rühmen, die Revolution unterdrückt zu haben. Das Interim ist gerade so eine revolutionäre Maßregel, wie jener Beschluß des ungarischen Landtags, welcher das Haus Habsburg-Lothringen entthronen wollte. Wie nun dieses Haus gegen

diesen Beschluß die Russen zu Hilfe rief, so können die deutschen Dynastien, welche durch das Interim entthront werden sollen, gegen dasselbe fremde Hilfe suchen. Die Bundesakte verbietet allerdings den Bundesgliedern, gegen den Bund oder gegen einzelne Bundesglieder fremde Bündnisse zu schließen, aber die Bundesakte ist ja eben durch das Interim aufgehoben. Es ist fast mit Gewißheit vorauszusehen, daß, wenn das Interim und dessen klare Consequenzen praktisch wirksam werden, sich die Regierungen sowohl als die Bürger der kleinen Staaten um Schutz gegen die österreichisch-preußische Einverleibung umsehen werden. Dieser traurige Fall ist schon oft dagewesen und immer durch die Uebergriffe der beiden Großmächte veranlaßt worden. Nur dadurch haben Frankreich, England, Schweden und Rußland so viel verderblichen Einfluß in Deutschland gewonnen. Sie werden sich auch jetzt beeilen, diesen Einfluß zu üben. Frankreich wird sich der Rheinländer annehmen, England wird für Hannover, Coburg, Bremen und Hamburg auftreten, Rußland wird für Weimar, Würtemberg, Nassau, Oldenburg, Hessen das Wort führen, und so wird uns die glorreiche Friedenspolitik unsrer zwei Großmächte Zustände schaffen, wie sie im dreißigjährigen Krieg Deutschland in Schimpf nud Schaden gebracht haben.

Vielleicht erleben wir die Schande, daß Frankreich, England und Rußland erklären, die deutsche Verwirrung bedrohe den Weltfrieden und verletze das positive Völkerrecht von 1815, man müsse daher einen europäischen Congreß, d. i.

ein Consilium diplomatischer Quacksalber abhalten, um den gemüthskranken deutschen Michel zu kuriren. Dann kann sich Czar Nikolaus, wie einst Alexander von Klüber, so von Dahlmann eine „historisch-politische Darstellung der Lage Deutschlands und Ideen über eine neue Gestaltung dieses Staatensystems geben lassen!

Auf einem solchen Congresse kommen vielleicht die weltgestaltenden Diplomaten zu der Ueberzeugung, es sei mit dem Patienten nichts mehr anzufangen, wohl aber mit seiner Erbschaft. Dann schlagen sie den deutschen wie einst den polnischen Schwärmer todt und theilen sich in seine schönen Besitzungen. Frankreich, England und Rußland nehmen, was ihnen am besten gelegen ist, und der Rest wird mit besonderer Herablassung an Oesterreich und Preußen überantwortet, die sich pflichtschuldigst freuen, von den Weltmächten einer solchen Berücksichtigung werth geachtet zu werden. Auf diesen Plan möchte ich vorzüglich den Herrn Präsidenten der französischen Republik s. v. aufmerksam machen, so lang seine Anstellung noch dauert. Wenn er dem Weltfrieden und der „Gesellschaft" auch noch einen solchen Dienst erwiese, so könnte leicht für den Fall, als ihn die Franzosen davonjagten, ein deutsches Fürstenthum und eine Vollblut-Prinzessin für ihn abfallen.

Wahrlich, die Betrachtung des deutschen Elendes reißt zum verzweifelnden Sarkasmus hin! — Doch entreißen wir

uns diesem erdrückenden Unmuth; denken wir an die Mittel zur Rettung!

Sollen wir uns mit patriotischen Worten an die beiden Interims-Großmächte wenden? Es wird schwerlich etwas nützen; doch der Versuch sei gewagt!

Oesterreich und Preußen sollten bedenken, daß vorzüglich sie vor dem Richterstuhl der Geschichte für das Schicksal Deutschlands verantwortlich sind. Und die Geschichte richtet streng! Alles was Oesterreich und Preußen erworben haben, wurde im Namen Deutschlands und für Deutschland erworben, es ist also schnödester und herzlosester Undank, wenn sie jetzt ihre Größe dazu anwenden, um Deutschland zu erniedrigen und zu erdrücken. Den reichsten Schatz deutscher Güter hat die Vorsehung den Händen Oesterreichs und Preußens anvertraut, damit sie nicht verloren gingen in den Stürmen, welche den Kaiserbau des deutschen Weltreiches zertrümmerten. Aber es waren und sind deutsche Güter, und es ist daher verbrecherische Veruntreuung, wenn jetzt gesagt wird: das ist preußisch, das ist österreichisch und nicht deutsch! Deutschland hat seine beiden Söhne, Oesterreich und Preußen mit verschwenderischer Liebe groß gezogen und in allem Unglück tröstete es sich mit dem Gedanken: Diese beiden Söhne werden mir einst Freude und Ehre machen, werden meinen Ruhm herstellen und verewigen. Wenn nun Oesterreich und Preußen Deutschland erniedrigen, so beschimpfen sie ihre Mutter; wenn

sie Deutschland unterdrücken, so verüben sie das gräßlichste aller Verbrechen, sie verüben Muttermord!

Wenn sie aber geneigt sind, diese Unthat zu begehen, nun wohlan, hat denn Deutschland nicht noch andere Söhne die zugleich mit der Mutter beschimpft und mit dem Tode bedroht sind?!

Wo ist Baiern gewesen, als das Interim berathen und beschlossen wurde? frägt das Vaterland.

Und sieh da, Herr Minister von der Pfordten antwortet auf diese Frage, und sagt, Baiern sei bei der Geburt des Interims zugegen gewesen, es habe dabei sogar vermittelt, es sei gewissermaßen Baierns Verdienst, daß dieser österreichisch-preußische Wechselbalg glücklich zur Welt gekommen. O Tiefe der Ministerweisheit! Oder haben wir es noch immer mit der Professorenpolitik zu thun, welche dem armen geschulmeisterten Deutschland so schlecht bekommt? Es gehört mit unter die traurigsten Erlebnisse dieser Zeit, daß unsere berühmtesten Theoretiker der Staatsweisheit sich als so schlechte Praktiker beweisen. Wie konnte ein baierischer Minister ein Interim vermitteln, bei welchem Baiern gleich Liechtenstein die Rolle des stummen Gehorsams haben soll! Es ist ein verhängnißvolles Unglück für Deutschland, daß Baiern immer und immer nicht zum Bewußtsein seines Berufes erwacht. Baierns Beruf aber ist, der freisinnige Gegner der beiden Großstaaten zu sein. Es kann diesen hohen geschichtlichen Beruf für sich allein erfüllen, denn es ist durch

den Reichthum seines herrlich gelegenen Gebietes und durch die gesunde Urkraft seines kerndeutschen Volkes im Stande, jeder der beiden Großmächte und selbst beiden zugleich so sehr zu imponiren, daß sie nichts unternehmen können, dem Baiern ernsthaft widerspricht. Aber Baiern ist ja nicht auf sich allein beschränkt. Die hochmüthige Politik der Großmächte rechnet Baiern zu den kleinen deutschen Staaten. Nun wohlan, es nehme diesen Platz ein, aber nicht wie bisher passiv, sondern aktiv. Es mache diesen Platz zu einem welthistorischen Ehrenplatz, indem es an der Spitze und im Namen der kleinen deutschen Staaten in die deutsche und dadurch in die Weltpolitik eingreift. Dieser Weg ist für Baiern so klar vorgezeichnet, daß fürwahr völlige Blindheit dazu gehört, ihn nicht zu finden, oder kindische Furchtsamkeit, ihn nicht zu betreten. Aber Baiern ist leider stets so verblendet gewesen, sich von den andern Mächten wie ein Kind am Gängelband führen zu lassen. Und wenn es sich manchmal zu männlicher Thätigkeit aufraffte, so handelte es wieder nicht für sich und für Deutschland, sondern gegen sein eigenes und das deutsche Interesse für fremde Vortheile, etwa gar nur zur Ehre der allerseligsten Jungfrau Maria. Baiern hat sich mit ungeheurer Aufopferung der österreichischen Politik dienstbar gemacht und dafür nicht den allerkleinsten Dank geerntet. Baiern muß wissen, daß es in der Politik der Höfe keine Dankbarkeit, keine Freundschaft gibt. Aber die Politik des deutschen Volkes würde dankbar sein, wenn Baiern seinen Beruf erfüllte, den beiden Groß=

staaten gegenüber der Vertreter des eigentlichen deutschen Interesses, der Herold des Volkswillens zu sein. Für diesen Beruf ist Baiern groß geworden und durch die Erfüllung desselben würde es größer werden. Die baierische Dynastie muß Groll empfinden, und sie empfindet ihn, wenn sie das Glück der Habsburger und Hohenzollern betrachtet und den Hochmuth dieser Glücklichen ertragen muß. Allein Fortes fortuna juvat! Warum schweifte die baierische Thatenlust bis ins ferne Griechenland und versäumte daheim im Vaterlande die Gelegenheit zu ruhmvoller Thätigkeit? Und wieviel herrliche Gelegenheiten boten sich Baiern dar, die schönste eben in unserer Zeit und noch jetzt in der Interimsfrage!

Wenn aber Baiern aus dem entnervenden Schlummer des Ultramontanismus nicht erwachen kann, wo ist Würtemberg? wo ist unser herrliches Schwabenland, die Heimat unserer Dichter und Denker? Es erhebe sich zu einem der altberühmten Schwabenstreiche, von denen Uhland singt: es zerhaue das giftige Zwangshemd der Diplomatenpolitik, welches den deutschen Riesen fesselt. Hatten die Schwaben nicht einst das Vorrecht, in den Reichsschlachten in erster Reihe zu kämpfen?!

Und wo ist denn Sachsen, dessen Schicksal ein lehrreiches Beispiel von der Gerechtigkeit der Großmächte gibt? Warum rächt sich das materiell halbirte Sachsen nicht dadurch, daß es sich geistig verzehnfacht. Fürwahr, es könnte dies, es ist befähigt, eine geistige Großmacht, der geistige Mittelpunkt

Deutschlands zu werden, was es durch die großartige Bürgerthätigkeit Leipzigs in einer wichtigen Beziehung schon ist. Wenn sich aber Sachsen noch fortwährend selber halbirt, um mit der einen Hälfte nach Berlin, mit der andern nach Wien Komplimente zu machen, dann wird es sicher den Schwerpunkt verlieren und fallen!

Und wo ist denn der nordische Recke Hannover, und wo ist denn die berühmte eiserne Konsequenz Hannovers? Zuerst hat es gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung protestirt, dann sich denselben gefügt; später trat es der Dreikönigsverfassung bei, und jetzt protestirt es gegen dieselbe. Wie wird es sich bei dem Interim benehmen? Findet es Ernst August mit seiner königlichen Würde vereinbar, sich zum Rang eines Hospodars der Moldau und Walachei degradiren zu lassen? Hannover könnte ein nordischer Riese und ein deutscher Seekönig werden, wenn — in den hohen und höchsten Ständen statt der junkerthümlichen Paradebildung die gesunde Naturkraft und germanische Freiheitsliebe der Marschbauern lebte.

Und wo sind denn all die andern Fürsten, mit denen Deutschland gesegnet ist? Noch gehört Europa den Fürsten. Deutschland namentlich sehnt sich mit Ungeduld nach einem Fürsten, der es verstünde, Fürst zu sein. Ach, der kleinste Fürst hätte in dieser unserer Zeit die größten überflügeln können, wenn er sich den Flügeln der Zeit anvertraut hätte!

Aber die deutschen Fürsten bestätigen noch immer den Spott Solimans II., welcher sagte: „Die deutschen Fürsten

sind wie die Füchse Simsons, die mit ihren Köpfen jeder wo anders hinauswollen, während sie mit ihren zusammengebundenen Schwänzen ihr eigenes Reich in Brand stecken."

Wir haben ja aber auch freie Städte in Deutschland! Sie sind die Erben des Hansaruhmes; sie sind von hoher Bedeutung; Bremen und Hamburg wiegen Königreiche auf. Werden die Bürger dieser freien Städte es ruhig hingehen lassen, daß die deutsche Bürgerfreiheit unter der Diktatur der Militärstaaten erliege? Ich höre die Entschuldigung der wohlweisen und hochedlen Väter dieser Freistädte. „Was können wir thun, wir haben preußische Besatzung!" sagen sie katzenbuckelnd. — O ihr Hansen, ihr seid Hänschen geworden und lasset euch hänseln! Ihr habt freilich keine Flotten mehr, mit denen ihr einst Könige gedemüthigt, aber ihr habt das freie Wort, oder doch die Organe dazu. Erhebt das Wort für Deutschlands Recht und Freiheit, und es wird in ganz Deutschland, in Europa widerhallen, euer Bürgerwort wird eine Macht sein. Wenn ihr aber nicht den Bürgermuth habt, dieses Wort zu erheben, dann seid ihr nicht werth, Bürger zu heißen, dann sollt ihr sämmtlich in königliche Commerzienräthe verwandelt werden.

Aber ach, unsere freien Städte sind so frei wie unsere kleinen Fürsten souverän sind, und sie befinden sich in diesem kläglichen Zustand, weil sie nicht wissen, was sie wollen und sollen, weil sie im furchtsamen Anstarren der Großmächte in ohnmächtige Betäubung versinken, weil sie nicht die Kraft

haben zu leben, und auch nicht den Muth zu sterben. Geduldig warten sie ab, was man in Wien und Berlin über sie verfügen wird, küssen jeden Befehl der beiden Großsultane, und begnügen sich im schlimmsten Falle damit, die erlittene Bastonade — weiter zu geben! — Doch nein, der Unmuth reißt mich zu weit fort! Es sind Männer unter den deutschen Fürsten und im Rathe der freien Städte, die den Jammer und die Schmach des Vaterlandes tief empfinden und auch den Muth haben dagegen zu wirken. Warum erreichen sie nichts? Weil sie vereinzelt dastehen.

Ja diese Vereinzelung, diese Zersplitterung ist Deutschlands Unglück. Schon auf dem Reichstag zu Worms im Jahre 1497 klagte der ehrliche Berthold, Erzbischof von Mainz: „O liebe Herren, es geht gar langsam und ist wenig Fleiß und Ernst bei den Ständen des Reichs, und billig zu erbarmen. So man sich aber nicht besser in die Sache schicken und getreulicher zusammenstellen wird, ist zu besorgen, daß etwa einst ein Fremder kommen wird, der uns alle regieren wird mit eiserner Ruthe." — Die Prophezeiung des guten Bischofs ist wiederholt in Erfüllung gegangen und geht jetzt am traurigsten in Erfüllung. Weil die Deutschen sich nicht getreulich zusammenstellten, so haben oft Fremde in Deutschland geherrscht; zuletzt der korsikanische Franzose. Aber was war dieses Unglück gegen das jetzige? Jetzt geben die dem Vaterlande entfremdeten deutschen Mächte, Oesterreich und Preußen daran, als wahrhaft fremde Mächte Deutschland

mit eiserner Ruthe zu beherrschen! Werden die Deutschen in den Ländern, welche von den beiden Großmächten selber vorzugsweise Deutschland genannt werden, sich auch jetzt nicht getreulich zusammenstellen?

Es ist wahrhaft unbegreiflich, daß diese kleinern deutschen Staaten nicht längst auf den so klar und nahe liegenden Gedanken gekommen sind, sich den beiden Großstaaten gegenüber getreulich zusammenzustellen, um der Uebermacht derselben ein Gegengewicht zu bilden, um in der deutschen Politik den logischen Mittelsatz darzustellen, der unerläßlich ist, wenn die Beschlüsse dieser Politik vernunftgemäß ausfallen sollen. Nur dadurch kann Deutschland gerettet werden. Namentlich jetzt sollten die getreulich verbundenen kleinen deutschen Staaten an Oesterreich und Preußen folgende Erklärung abgeben: „Ihr behauptet mit Stolz zuerst und vor allem andern Oesterreich und Preußen zu sein, wir dagegen sagen mit größerem Stolze, daß wir deutsch und nur deutsch sind. Und nun sehet zu, ihr Großmächte, wer von uns besser daran ist. Auf unserer Seite ist nichts Oesterreichisches und nichts Preußisches; euer Lebenselement aber ist das deutsche Element. ihr gehört uns, nicht wir euch; ihr könnt uns nicht entrinnen, denn das deutsche Element ist eure Seele und diese könnt ihr nicht tödten!"

Wenn die getreulich verbundenen kleinen Staaten sich in diesem Sinne erklärten und das freie Wort durch die freie That bewiesen, dann würden s i e die beiden Großstaaten me=

diatisiren, d. h. der Herrschaft des deutschen Volkswillens unterordnen; wenn sie dagegen in ihrer träg-furchtsamen Passivität verharren, so haben sie stets das Todesurtheil der Mediatisirung, d. h. die Aufnahme in den österreichischen oder preußischen Unterthansverband zu erwarten.

Die kleinen deutschen Staaten haben also die Wahl, entweder dem Genius der deutschen Nation, oder den lieben Vettern aus dem Hause Habsburg und Hohenzollern zu gehorchen.

Und der Genius der Nation fordert zwar die Einheit des Vaterlandes, die Unterordnung des Theiles unter das Ganze, die Aufopferung der kleinen Scheinsouveränität zu Gunsten der wahrhaften und großartigen Nationalsouveränität; aber der Genius Deutschlands will keine Centralisirung und Uniformirung nach französischem Muster. Deutschland könnte immerhin in mehrere Staaten getheilt bleiben, wie einst Griechenland, wie jetzt Nordamerika; wenn sie nur getreulich verbunden wären, und wenn die kleinern nie vergäßen, in volksthümlicher Weise den beiden Großmächten das Gegengewicht zu halten.

Ersprießlich für eine solche Einigung Deutschlands wäre es freilich, wenn die ganz kleinen Staaten sich freiwillig mediatisirten, damit größere politische Gruppen entständen. Die Dynastien, welche diesem Rathe folgten, würden sich in der deutschen Geschichte ruhmvoll verewigen und in der That doch nichts opfern als leere Titulaturen und eit-

len Hofstand. — Doch ich will nicht zu viel verlangen von den kleinen deutschen Fürsten und lieber wieder zur Interimsfrage zurückkehren.

Streng genommen fordert Ehre und Pflicht von allen Staaten, welche die durch die Nationalversammlung eingesetzte Centralgewalt aufrichtig anerkannt haben, gegen das Interim zu protestiren und die sofortige Berufung eines neuen Reichstages zu verlangen.

Allein ich will bekennen, daß dieß zu viel verlangen hieße. Das Wenigste aber, was man verlangen muß, besteht darin, daß die Regierungen das Interim nicht unbedingt und unverändert annehmen; und wenn namentlich dieß Baiern außer Acht ließe, so verdiente es wahrlich mediatisirt zu werden.

Man muß ernstlich unbeugsam darauf bestehen, daß in der interimistischen Bundeskommission neben Oesterreich und Preußen auch das übrige Deutschland gleichberechtigt vertreten werde, was am natürlichsten durch Baiern geschehen kann. Für eine solche provisorische Centralgewalt hat sich die öffentliche Stimme fast allgemein ausgesprochen, und der einfachste Menschenverstand wie das gemeinste Rechts- und Billigkeitsgefühl weisen darauf hin. Man muß daher Oesterreich und Preußen zwingen, dem gesunden Menschenverstand und der gemeinen Rechtlichkeit und Billigkeit zu folgen. Man darf es durchaus nicht dulden, daß die beiden Militärmächte allein über Deutschland schalten und walten.

Kaiser Karl IV. sagt in der goldenen Bulle ausdrücklich, er verordne sieben Kurfürsten wegen des wichtigen mystischen Zusammenhanges deutscher Wahlherren mit den sieben Leuchtern der Offenbarung Johannis! Um nun seit der Zeit Karls IV. einen Kaiser zu wählen, dazu gehörte in der That nicht viel Erleuchtung; um aber heutzutage die Angelegenheiten Deutschlands zu leiten, dazu gehört wahrlich Offenbarungsweisheit, und diese allein zu besitzen, werden doch die Herren Brandenburg und Schwarzenberg nicht zu behaupten wagen.

Selbst das dergestalt veränderte Interim darf aber nur unter der Bedingung angenommen werden, *daß die Bundeskommission dem künftigen Reichstag verantwortlich sein müsse.*

Damit diese Bedingung aber einen praktischen Sinn habe, *muß man sofort und unbeugsam die unverzügliche Einberufung eines Reichstags verlangen.*

Einen solchen fordert ganz besonders gerade das Interesse der kleinen Staaten, es fordert ihn aber auch das Heil und die Ehre des Vaterlandes. Alle Regierungen sollen ihn verlangen; die öffentliche Volksstimme, die Presse, wird sie dabei unterstützen, und Oesterreich und Preußen werden nachgeben, wie sie im April 1848 nachgegeben haben.

Wenn man *jetzt* einen Reichstag verlangt, so wünscht man dadurch gewiß nichts für die Fürsten Gefährliches; viel-

mehr hat man ernstlich für die Volkssache zu fürchten, wie die preußische und selbst die französische Volksvertretung beweist.

Aber immerhin! Man berufe nur einen Reichstag, und möge er noch so praktisch konservativ sein, wenn er nur das zunächst Erreichbare vollbringt und dadurch die so arg befleckte Ehre Deutschlands reinigt.

Man nenne meinetwegen den neuen Reichstag keinen konstituirenden, sondern einen vereinbarenden, und vereinbare sich gleich in vorhinein offen und ehrlich über das Vereinbarungsprinzip. Man habe doch nur ein deutsches Herz und empfinde den Jammer und die Schande des Vaterlandes, dann wird das Herz zu einem vernüftigen Ziele führen.

Preußen muß in eine dergestalt modificirte Annahme des Interims einwilligen, sonst kommt es mit sich selbst in Widerspruch, da es ja einen neuen Reichstag beantragt hat. Es hat auch wahrlich nichts zu fürchten, denn es kann überzeugt sein, daß in dem neuen Reichstag noch weit mehr Urpreußen sitzen und schönreden werden als auf dem ersten.

Aber auch Oesterreich soll sich einer solchen Konstituirung Deutschlandg nicht widersetzen und nicht entziehen. Die bittern Erfahrungen, die es bei der russischen Allianz gemacht hat, konnten es den Werth deutscher Sympathien kennen lehren. Die innigste Verbindung, die Einheit mit Deutschland ist die Lebensbedingung für Oesterreich. Wenn aber diese Verbindung in metternich'scher Weise bewerkstelligt wird, so zieht sich Oesterreich die Wiederholung des Unglücks herbei,

aus welchem es sich eben erst und noch keineswegs vollständig emporgerungen hat.

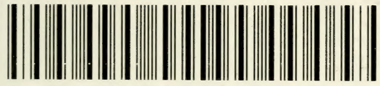
Oesterreich ist wieder im vollen Besitze seiner Staatsgewalt, der Separatismus einzelner Theile seiner deutschen Länder wird es nicht ferner hindern, seinen deutschen Beruf zu erfüllen. Dieser Beruf aber ist, befreiend und voranstrebend an der Spitze Deutschlands zu stehen und dem deutschen Leben die Güter darzubieten, welche Deutschland durch Oesterreich erworben und als die Schauplätze seines künftigen Weltberufes erkannt hat.

Oesterreich kann sich mit seinen altdeutschen Reichsländern innig mit Deutschland einigen, ohne dadurch die Einheit seiner Monarchie zu zerreißen. Deutschland wird zunächst keine Dahlmann'schen Beschlüsse mehr fassen, es wird die Stellung Oesterreichs im eigenen wohlverstandenen Interesse praktischer beurtheilen. Die Gesammtmonarchie Oesterreich aber ist durch die wichtigsten materiellen, geistigen und politischen Interessen auf die Verbindung mit Deutschland hingewiesen. Wenn also zunächst auch nur die alten Bundesländer ihre Vertreter zum deutschen Reichstag senden, so müssen doch auch die nichtdeutschen Oesterreicher dringend wünschen, mit Deutschland in möglichst innige Verbindung zu kommen, und so wird dann das, was auf dem deutschen Reichstage Gutes und Freisinniges beschlossen werden wird, auch für die nichtdeutschen Oesterreicher gewiß nicht zu gut und zu freisinnig sein. Es kann dann sogar die Zeit kommen, wo diese nichtdeutschen Oester-

reicher und vielleicht noch andere Völkerschaften sich um die volle Bundesgenossenschaft mit Deutschland bewerben und mit den Vertretern Deutschlands tagen werden. Das wird dann der mitteleuropäische Völkerkongreß sein!

Ich schließe meine wohlgemeinten Rathschläge. Wenn die großen und kleinen deutschen Fürsten diese Rathschläge oder noch bessere nicht befolgen, sondern aktiv und passiv auf dem gewaltthätigen Interimswege verharren, nun so werden sie allerdings etwas erreichen — nämlich ein Interim! Dann aber erlaube ich mir, die Fürsten und ihre Minister zu ermahnen, den Volksspruch, den ich als Motto auf den Titel dieser Schrift gesetzt, auf sich anzuwenden. Der Teufel aber, welchen dann die Fürsten hinter ihrem Interim stecken sehen können, ist nichts anderes als die — Republik.


University of
Connecticut
Libraries


39153028591412


XXV/59